Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 208. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 3. Oktober 1933. | 15. Jahrgang.

Die Not ist groß. Gib ja, was du vermagst.
O Menschengüte, lasse dich nicht hemmen.
Wie stolz, wie wundervoll, wenn du es wagst,
Mit deiner Flut die Flut der Not zu dämmen.

Sinn und Wesen des Geldes.

In seinem vor wenigen Jahren erschienenen hochbedeutsamen und hochaktuellen Werk „Das organische Weltbild" (F. Bruckmann, München, 2 Bde.) entwickelt ein jüngerer Gelehrter Paul Crannhals die organische Auffassung von Welt und Leben nach allen Seiten. Das Werk ist jedem dringend zu empfehlen. Leider ist es sehr umfangreich und daher teuer. Hoffentlich können Verfasser und Verlag bald eine sehr wünschenswerte, wenn auch gekürzte Volksausgabe veranstalten. Ich möchte heute einmal die wertvollen Gedanken des Kapitels „Geld und Blut als Maß und Wert" (1. Bd., S .210 ff) wiedergeben, da sie ein auch im „Aufwärts" oft behandeltes Thema grundsätzlich beleuchten. Der Verfasser stellt dem alten, bisher herrschenden mechanistischen Denken das organische gegenüber. Alles Mechanische bedarf eines Anstoßes von außen, um in Gang zu kommen und zu bleiben: das Organische entwickelt sich aus eigener Kraft. Ein Volk handelt organisch, wenn es sich aus sich selbst zu erhalten strebt und nicht durch fremde „Anleihen" irgendwelcher Art. Ford dachte organisch, als er sagte: „Großunternehmen ist nicht Geldmacht, sondern Dienstmacht!" Aber auch in unseren großen Industrieführern ist das Dienstmotiv als *leitendes* Prinzip stets lebendig gewesen, und der *Staat* Friedrichs d. Gr. verkörperte es, wie auch unser *neuer* „Totalstaat".

Am Dienstmotiv zeigen sich letzten Endes auch die beiden Auffassungen vom Sinn und Wesen des Geldes. Sie zeigen öch z. B. wenn der Bauer den Wert des Geldes am Getreide mißt, das ihm das wertvollere ist, während der Händler umgekehrt den Wert des Getreides am Gelde mißt. Jenes ist organisch, dieses mechanisch gedacht. „Der Wertsinn des Bauern wandelt das Quantitative, das Geld, in etwas Qualitatives, um es mit seinen Werten vergleichen können. Der Wertsinn des Händlers löst umgekehrt das Qualitative (Getreide, Vieh usw.) in Quantität, in seinen Geldbegriff auf" (Seite 225). Wenn man das Geld als etwas ansieht, für das man Werte erlangen kann, so gibt man ihm damit einen Eigenwert, der ein Wunschgebilde ist und bleibt, dagegen ist des Bauern „Lebenswert" des Getreides etwas durchaus Reales, was für ihn Geltung hat, was „währt"; die Prägung des Metalls hatte für das antike Denken den Zweck, der Ware Metall allgemeine Geltung zu verschaffen. Für das vergeistigte nordische Denken verliert das Tauschmittel den Charakter der Ware: die Prägung, die Form, nicht der Stoff macht es zum Gelde; durch sie erhält das Tauschmittel den Charakter des Lebens, weil es geistig-seelisch wird. Nur die Prägung ist Ausdruck der „Währung", d. h. der Wahrung der staatlichen Lebensinteressen.

Wenn man dem Geld Eigenwert gibt, so ist dies ein Rückschritt zur antiken Auffassung, eine Materialisierung des Lebenswertes. Geld ist nur ein Zeichen für den Reichtum der Nation; der Geldbesitzer ist Verwalter dieses Zeichens nationalen Reichtums; Vertrauen in das Geld bedeutet Vertrauen in die Lebenskraft der Nation. Diese wahrhaft deutsche Auffassung des Geldes lehnt die Deckung des Geldes durch Gold als ihm fremde Denkweise ab, denn diese hat internationalen Sinn und hebt den nationalen Sinn des Geldes auf.

Nach organischer Auffassung ist das Geld ökonomisches Symbol der Gemeinschaft; es verliert diesen Charakter, wenn es als Privateigentum ungenützt liegt. Es hat im Staatsorganismus als Tauschmittel etwa die Rolle des Blutes im Lebewesen: es ermöglicht das Zusammenwirken der Teile und vereinigt in seiner Zirkulation Leistung und Gegenleistung. Darin liegt die sittliche Idee des Geldes, indem es Recht und Pflicht kündet, Leistung und Gegenleistung aneinander zu messen. Es kann vorkommen, daß einem Menschen ein Stück Brot mehr wert ist als ein Barren Gold. Das Geld ist eben kein Wertmaß, sondern nur Preismaß, es bringt geleistete Werte und Gegenwerte im Preise auf den gleichen Nenner; dieser aber hat nie und nimmer einen Eigenwert. „Je mehr eine Zeit den vermeintlichen Eigenwert des Geldes betont, um so niedriger ist die Kulturstufe, auf der sie steht" (S. 234).

Der Kapitalismus ist die Umkehrung der natürlichen Funktionen des Geldes und daher dem deutschen Denken fremd; daher galt noch im Mittelalter das Zinsnehmen als etwas Verächtliches. Demgegenüber gab die kapitalistische Aera dem Gelde Selbstzweck und machte sich mit ihm die körperliche und geistige Leistung der Unternehmer und Arbeiter dienstpflichtig. Diese Knechtung ergriff nicht nur die Wirtschaft, sondern auch alle anderen Lebensgebiete, machte die Politik zum Finanzgeschäft und schlug aus der Weltanschauung Kapital. Ob diese mechanische Auffassung vom Geld oder die organische siegt, das entscheidet über Sein oder Nichtsein der Völker und ihrer Kultur. Unsere Rettung fordert Rückkehr zu der dem deutschen Wesen entsprechenden organischen Auffassung. Das erstreben auch die heutigen Währungsvorschläge, die das Geld als dienenden Mittler zwischen Werten und nicht als Eigenwert ansehen und daher eine reine „Kunstwährung" fordern.

In der kapitalistischen internationalen Wirtschaft wird Kapital erzeugt, und als Mittel dazu werden die eigentlichen Werte, die ideellen und Sachgüter benutzt. Das ist Umkehrung der natürlichen Ordnung, nach der das Geld der Gemeinschaft dienen soll. Es ist klar, daß die nationalsozialistische Bewegung diesem international-kapitalistischen Gebaren feindlich gegenüber stehen muß und damit auch der mechanischen Auffassung des Geldes. Hoffen wir, daß es ihr gelingt, dieser Fesseln sich zu entledigen und die organische, d. h. deutsche Auffassung vom Gelde zu verwirklichen. Es bedarf wohl keines Beweises mehr, daß damit auch die Beseitigung unseres Hauptübels, der Arbeitslosigkeit, in noch ganz anderem Maße als bisher erfolgen würde.

E. Dennert.

Denkt an die hungernden Volksgenossen!

Spendet für das Winterhilfswerk!

Dienen die französischen Befestigungswerke lediglich der Verteidigung?

Festungen können einen offensiven und defensiven Charakter haben. Sie haben einen offensiven Charakter, wenn sie Ausfalltore und Rückhalte für das angriffsweise Vorgehen der hinter den Wällen stehenden Armee bilden. Sie haben dagegen defensiven Charakter, wenn die Heere, die hinter ihnen zusammengezogen werden können, nach Zahl und Ausrüstung lediglich der Verteidigung von Heimat und Scholle dienen.

Die französische Armee ist kein Verteidigungsheer. Ausrüstung und Ausbildung sind auf den raschen und erfolgreichen Angriff eingestellt. Daher hat das gewaltige Befestigungswerk keinen defensiven Charakter — wie die Franzosen es glauben machen wollen — sondern einen stark ausgeprägtn offensiven Charakter. Schon ihre Lage deutet darauf hin. Die neuen Befestigungslinien sind kaum 15 Kilometer von der Grenze entfernt. An der Rheingrenze zwischen Seltz und Kembs sind sie ganz dicht hinter dem Rheinufer. Die einzelnen Glieder sind außerdem so nahe beieinander, daß die Verbindung von Werk zu Werk, von Kasematte zu Kasematte mühelos aufrecht erhalten werden kann.

Bedeutsamer als die sichtbaren, feuerspeienden Kampfanlagen, die auf das Modernste ausgerüstet sind, sind zweifellos die unterirdischen Städte, die 30, ja 40 Meter unter der Erde liegen. Die Stollen sind nach rückwärts übersichtlich miteinander verbunden. Kein Essenträger, kein Meldegänger und keine Munitionskolonne brauchen hier durch das feindliche Feuer hindurchzukriechen. Feldbahnen rollen durch die Hauptgänge, elektrisch betriebene Fahrstühle heben die Geschosse bis unmittelbar an die Geschütze. Fernsprecher regeln den Meldedienst. Seitengassen bieten Erholungsräume für die ermüdeten Truppen. An alles hat man gedacht. Ueber 16000 Arbeiter sind seit Jahren an den Befestigungswerken beschäftigt. Bei etwa 10000 handelt es sich um französische Arbeiter. Die übrigen sind Ausländer. — In der französischen Presse ist wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß in den Anlagen Deutsche tätig sind. Die Nachprüfung hat ergeben, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Die Ausländer, die in den Befestigungswerken beschäftigt werden, sind Italiener, Polen und Luxemburger. Die Junggesellen wohnen in Kantinen, nach Nationalitäten getrennt. Die verheirateten Arbeiter dagegen wohnen gemeinsam mit ihren Familien. Streng ist jedenfalls die Kontrolle, die sowohl von der Polizei als auch von dem Dienst für Gegenspionage ausgeübt wird. Nach dem „Temps", der gut unterrichtet ist, besteht gar keine Gefahr dafür, daß Photographien, Zeichnungen über die Bewaffnung der Kasematten an ausländische Mächte weitergeleitet werden können. Die Arbeiten an den Befestigungswerken werden vom Generalstab geleitet und überwacht. Wann sie beendet sein werden, steht nicht fest. Fest steht indes jedenfalls, daß die Anlagen ein fast unüberwindliches Bollwerk darstellen werden.

E.F.K.

Neuordnung der Siedlerberatung in Westfalen.

Wie wir hören, ist die Geschäftsstelle des Evangelischen Siedlungsdienstes in Bielefeld zum 30. September 1933 aufgelöst. Der Evangelische Siedlungsdienst, im Herbst 1929 auf Veranlassung des früheren westfälischen Generalsuperintendenten D. Zöllner in Bielefeld errichtet, hat in den 4 Jahren seiner Tätigkeit im Rheinland und Westfalen alle evangelischen Bevölkerungskreise, insbesondere die Pfarrerschaft und die in der Kirche tätigen Laien auf die unbedingte Notwendigkeit, das deutsche Siedlungswerk zu fördern, wenn das deutsche Landvolk weiterhin als Quelle deutschen Lebens erhalten bleiben soll, hingewiesen; darüber hinaus hat er auf Veranlassung der Deutschen Evangelischen Kirche im ganzen Reich die Landeskirchen und Verbände der Inneren Mission zur Mitarbeit an dem großen Werk der inneren Kolonisation herangezogen und organisatorisch im Evangelischen Reichssiedlungsdienst zusammengeschlossen. Es war selbstverständlich, daß er in Westfalen auch in die praktiche Siedlungsarbeit eingegriffen hat, um die lebendige Fühlung mit der bäuerlichen Bevölkerung nicht zu verlieren. So sind durch den Evangelischen Siedlungsdienst in enger Zusammenarbeit mit der Ravensberger Arbeitsgemeinschaft für Siedlungswesen u der Landwirtschaftskammer in Detmold in den Jahren 1930 bis 1933 ca. 100 Minden-Ravensberger und 25 lippische Siedlerfamilien nach dem Osten gebracht worden. Auch aus dem Rheinland wurden über 100 Familien nach Ostdeutschland, besonders Ostpreußen, vermittelt. Die inneren Beweggründe seiner sozialen Arbeit wiesen ihn besonders auf die Rücksiedlung unserer im rheinisch-westfälischen Industriebezirk wohnenden, aus Ostdeutschland vertriebenen oder abgewanderten Menschen hin. So wurden in den genannten Jahren ungefähr 250 Familien aus dem Industriegebiet in die alte Heimat zurückgebracht u. durch diese neuen Versuche der Siedlungsarbeit des Staates eine neue Aufgabe gezeigt. Der Sieldungsdienst hat als erste deutsche Stelle in den letzten Jahren 140 Familien mit ungefähr 700 Köpfen nach Ostpreußen zurückgesiedelt und damit entscheidend die Abdämmung der hundertjährigen Ost-West-Wanderung beeinflußt.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Die Siedlungsarbeit wird von der nationalsozialistischen Regierung in neue Bahnen geleitet, die zur Gesundung unseres Bauerntums und zur Rückführung unserer landgeborenen städtischen Bevölkerung führen sollen. Die Minden-Ravensberger Arbeitsgemeinschaft für Siedlungswesen, deren langjähriger Vorsitzender Geheimrat Landrat von Borries und Geschäftsführer Landwirtschaftsrat Landwehr in Herford waren, sowie der Evangelische Siedlungsdienst und die seit einem Jahr in der Siedlungsarbeit tätige Landwirtschaftskammer in Detmold haben sich daher entschlossen, um die Siedlungsarbeit in Westfalen zu vereinheitlichen, ihre bisherigen Aufgaben in der praktischen Siedlungsarbeit auf die vom Reichsernährungsministerium beauftragte Reichsstelle für Siedlerberatung zu übertragen, die am 1. Oktober 1933 in Herford im engsten Anschluß an die Landwirtschaftsschule eine Zweigstelle errichtet. Die seelsorgerischen und volksmissionarischen Aufgaben des Evangelischen Siedlungsdienstes werden bereits seit Frühjahr dieses Jahres von der nach Berlin verlegten Reichsgeschäftsstelle erfüllt.

Die Herforder Stelle wird die alten Traditionen der Arbeitsgemeinschaft und des Evangelischen Siedlungsdienstes weiterführen und in unveränderter Form für das Wohl unserer westfälischen und lippischen Siedlungsinteressenten Sorge tragen. Die Leitung der Stelle wird einem schon längere Zeit beim evangelischen Siedlungsdienst tätigen Siedlerberater übertragen werden, der als alter Nationalsozialist und Führer im Arbeitsdienst die nötigen praktischen und theoretischen Erfahrungen besitzt. (Dipl.-Kaufmann Schubert).

Der bisherige Geschäftsführer des Evangelischen Siedlungsdienstes, Dr. Schultz, wird in Osnabrück die Leitung einer für die beschleunigte Aufschließung der nord- und westdeutschen Moor- und Oedlandgebiete von behördlicher Seite bei der Regierung neu eingerichteten Verbindungsstelle „Arbeitsdienst und Siedlung" übernehmen.

411 Stadt.Bibliothek S 839

Domstifte und evangelische Kirche.

Bekanntlich hat die altpreußische Generalsynode an die preußische Staatsregierung die Bitte gerichtet, die Domstifte wieder in eine organische Verbindung mit der evangelischen Kirche zu bringen. Es handelt sich um die Domstifte in Naumburg, Merseburg, Brandenburg und das Kollegiatsstift in Zeitz. Diese Stifte sind nach Ursprung und Charakter kirchliche Anstalten. Sie gehen zurück auf die katholische Zeit. Nach der Reformation zogen evangelische Domherren in die Kapitel ein. Die Rechte, die der ehemalige Landesherr gegenüber den Stiften besaß, waren nicht Ausfluß seiner monarchischen Befugnisse, sondern seines Summepiskopats in der evangelischen Kirche. Freilich trat die kirchliche Bestimmung der Stifte später etwas in den Hintergrund, die Belohnung um den Staat verdienter Persönlichkeiten wurde im 19. Jahrhundert eine ihrer Hauptaufgaben. Doch haben sie ihren kirchlichen Charakter nie ganz verloren. Neben hochangesehenen Dienern des alten Staates, insbesondere der Armee — wir nennen nur die Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Mackensen und den verstorbenen Staatsminister Graf Posadowsky — wurden auch hervorragende Vertreter der evangelischen Kirche zu Domherren berufen: so u. a. D. von Dryander, der frühere Posener Generalsuperintendent D. Hesekiel, der Führer großer evangelischer Laienverbände, Oberpräsident a. D. D. Dr. von Hegel. In Brandenburg mußten satzungsgemäß drei Mitglieder des Domkapitels (von 12) geistlichen Standes sein. Auch behielten die Stifte eine Fülle von kirchlichen Aufgaben. Sie hatten die Domkirchen, Bauwerke von hohem kunsthistorischem Wert, z. B. den Brandenburger Dom, instand zu halten. Sie hatten für einen Kreis evangelischer Pfarrstellen und Kirchengemeinden zu sorgen, indem sie die Pfarrer beriefen, die Patronatslasten an Kirchen- und Pfarrhausbauten trugen usw. Aus ihren Einnahmen unterstützten sie die evangelische Liebestätigkeit.

Nach dem Kriege traten die Domstifte in den Gesichtskreis der Oeffentlichkeit, als (1927) Pläne der damaligen Regierung Braun bekannt wurden, die dahin gingen, die altverbrieften Rechte der Domstifte aufzuheben und sie in staatliche Verwaltung zu übernehmen. Es gelang durch den entschlossenen Widerstand der evangelischen Kirche und Oeffentlichkeit, diesen Plan zu vereiteln. Doch wurde im Jahre 1930 durch Beschluß des Staatsministeriums eine tiefgreifende Umgestaltung der Stifte und ihrer Verfassung vollzogen. Sie wurden in selbständige Stiftungen öffentlichen Rechts umgewandelt, die durch den zuständigen Regierungspräsidenten vertreten und verwaltet wurden. Die Mitglieder sollten zwar der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union angehören, aber vom Staatsministerium unter Berücksichtigung eines für einige Stellen zugestandenen Vorschlagsrechtes des Evangel. Oberkirchenrates ernannt werden. Eine irgendwie hinreichende Sicherung für die Erfüllung der kirchlichen Aufgaben der Stifte im Anschluß an ihre ehrwürdge Tradition war damit nicht gegeben. Wer bürgte in der damaligen Aera dafür, daß nicht einmal ein dissidentischer Regierungspräsident die Verwaltung der Stiftung in die Hand bekam und daß die von der Staatsregierung ernannten Mitglieder der Kuratorien ihr Amt im kirchlichen Sinne ausübten? Vor allem befremdete damals, daß die Neuordnung nicht der grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und der evangelischen Kirche durch den preußischen Kirchenvertrag vorbehalten wurde. Die Notwendigkeit einer Reform der Stifte wurde auch von kirchlicher Seite anerkannt, aber nur in dem Sinne, daß ihr kirchlicher Charakter wieder stärker zu betonen und sie für die Erfüllung ihrer kirchlichen Aufgaben in vollem Umfang frei zu machen seien. Diesem Ziel will nun der Antrag der Altpreußischen Generalsynode dienen.

„Berlin im Abstieg"

Unter dieser Ueberschrift, die jedem Deutschen zum Nachdenken reichlichen Anlaß gibt, bringt eine der bedeutendsten italienischen Zeitungen, das Mussolini-Blatt „Popolo d'Italia", eine Notiz an bemerkenswerter Stelle und in auffallendem Druck. Leider bringt diese Notiz wahre Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist. Sie weist uns nachdrücklich hin auf eine der übelsten Wunden des modernen Deutschland, auf die wir zwar schon oft hingewiesen sind, aber gar nicht oft und ernst genug hingewiesen werden können: Den Geburtenrückgang und die damit verbundenen ungeheueren Gefahren für das Bestehen unsers Volkstums. Erfreulicherweise wissen wir, daß die führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschland dieser Gefahr mit vollem Ernst ins Auge sehen, sie in ihrer Größe erkennen und alles tun werden, sie zu bannen. Hier sei der kleine Artikel unverkürzt wiedergegeben.

„Im Juni wurde in Deutschland die Volkszählung durchgeführt. Zwei Wochen später wurden schon mit fast übermoderner Schnelligkeit die Gesamtresultate mitgeteilt: Deutschland zählt 65 Millionen Einwohner. Berliner Blätter bringen interessante Ziffern, die sich auf die Hauptstadt beziehen und den schweren, unaufhaltbaren Bevölkerungsabstieg nachweisen, der Berlins Zukunft bedroht.

Berlins Bevölkerung vermindert sich jährlich etwa um 50 000 Personen. Diese Erscheinung nahm 1930 ihren Anfang. Damals hatte Berlin 4 346 000 Einwohner; im Juni 1933 waren es nur noch 4 202 000. Wenn dem kein Einhalt geboten wird, dann wird Berlin in 10 Jahren eine halbe Million verlieren. Möglicherweise noch mehr. Begründet ist diese Erscheinung im dauernden Geburtenrückgang. Jetzt sind es 9 Geburten auf 1000 Einwohner, während Rom 21 zählt. Die Zahl der Särge übersteigt also die Zahl der Wiegen, und der Volksdurchschnitt vergreist. Ferner: Große Menschenmassen, die nach Berlin geströmt waren, wenden sich jetzt wieder den kleinen Städten und Dörfern zu. Der Mythus der lockenden Großstadt bricht allmählich zusammen. Die Menschen beginnen, die Großstädte zu meiden, wo niemand geboren wird, wo es keine Kinder, keine Jugend, kein Leben mehr gibt. Die allzu große Stadt frißt sich selbst auf.

Eine Erscheinung, wofür die Gelehrten noch keine Erklärung wissen, zeigt sich auch in Berlin: In Zeiten geringer Geburtenzahl ist die Zahl der Frauen bedeutend größer als die der Männer. In Berlin kommen auf 1000 Männer 1170 Frauen. Wenn es so weiter geht, dann wird aus dem Norden nicht Licht kommen, wie man wohl sagt, sondern Unfruchtbarkeit und Tod."

br.

Auflösung der DNVP des Saargebiets

Saarbrücken, 2. Oktober.

Die Deutschnationale Volkspartei des Saargebietes hat ihre Auflösung beschlossen, da sie eine fruchtbare politische Tätigkeit nicht mehr für möglich erachtet. Die bisherigen Mitglieder der Partei wurden aufgefordert, sich der NSDAP anzuschließen. Ueber die Auflösung der Wirtschaftspartei und der Saarländischen Volkspartei schweben Verhandlungen.

Spenden des Reichspräsidenten

3000 Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene bedacht.

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat Reichspräsident von Hindenburg auch anläßlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher Schwernotleidender aus der von ihm im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende" verfügt. Rund 3000 Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen sind mit Beträgen von durchweg je 150 Reichsmark unterstützt worden.

Aufruf des Reichsjugendführes

Zum Kampf gegen Hunger und Kälte.

Der Jugendführer des Reiches, i. A. Willi Körber, Obergebietsführer, erläßt folgenden Aufruf:

Die Reichsregierung hat den Kampf gegen Hunger und Kälte aufgenommen. Es ist selbstverständlich, daß die Hitler-Jugend mit all den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln den Kampf unterstützt. Ihr deutschen Jungen und Ihr deutschen Mädel seid geboren in einer schweren Zeit und habt eine schwere Jugend hinter Euch. Die Reichsregierung fordert, daß das gesamte deutsche Volk zum Zeichen seiner inneren Verbundenheit einmal im Monat gemeinsam ein einfaches Gericht auf den Tisch bringt.

Es ist für uns die einfachste Pflicht der Kameradschaft, diese Forderung der Reichsregierung zu unterstützen. Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel wird dafür sorgen, daß an keiner Stelle dieses Gebot gebrochen wird.

Unabhängige Richter

Im Rahmen des Deutschen Juristentags fand in der Wandelhalle des Reichsgerichts ein Empfang statt. Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank erklärte dabei:

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers ist stark genug, den unabhängigen Richter zu ertragen. Die Reichsregierung sowohl wie die einzelnen Länderjustizminister haben mich beauftragt, Ihnen zu versichern, daß Ihre richterliche Unabhängigkeit unantastbar ist.

Nach Beendigung des Riesenaufmarsches auf dem Reichsgerichtsplatz führte Minister Dr. Frank u. a. aus: Wir wissen, daß unser Führer unser Gottesstreiter ist in diesem Gottesgericht, dem sich das deutsche Volk unterwirft. Wir wissen, daß es der einzige Weg in die Zukunft des deutschen Volkes ist und darum beschreiten wir ihn.

Beisetzung Dr. Brachts

Vizekanzler von Papen am Grabe.

Der verstorbene frühere Reichsminister und Reichskommissar in Preußen, Dr.-Ing. e. h. Franz Bracht, wurde auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf feierlich beigesetzt. Im Auftrage der Reichsregierung legte Vizekanzler von Papen am Grabe einen Kranz unter ehrenden Worten nieder. Vor uns stehe sein Bild als das eines furchtlosen, aufrechten und gewissenhaften Menschen und Beamten, der sich in allen Lebensstellungen bewährt hat. Am entscheidenden 20. Juli 1932 habe Dr. Bracht seinen Namen in die Geschichte des werdenden neuen Deutschland eingetragen.

Vier Personen überfahren

Regensburg, 2. Oktober.

Auf der mit Schranken versehenen Straßenüberfahrt zwischen den Bahnhöfen Steinrain und Neufahrn (Ndb.) wurde von der Lokomotive des Personenzuges 1004 ein Personenkraftwagen des Besitzers Josef Freudelsberger aus Mallersdorf seitlich erfaßt. Die vier Insassen Josef und Luzia Freudelsberger, Hans Unterpaitner und Ruppert Brandstetter aus Mallersdorf wurden getötet. Die geschlossene Schranke wurde beschädigt. Zur Zeit des Unglücks herrschte starker Bodennebel.

Pfälzischer akademisch-theologischer Lehrgang in Bergzabern.

Nachdem vor 2 Jahren der 1. Pfälz. akadem. theol. Lehrgang mit den Erlanger Dozenten Prof. D. Althaus und Prof. D. Prokſch wohl gelungen war, fand in diesem Jahr vom 17. bis 20. September der 2. Lehrgang wieder in dem herrlich gelegenen und so trefflich geleiteten Erholungsheim Friedrichsruhe zu Bergzabern statt. Die Leitung lag in den Händen von Pfarrer Schmidt, Kaiserslautern. Es waren über 80 Geistliche erschienen, darunter auch außerpfälzische, eine Anzahl von Laien nahm ebenfalls an den Vorträgen teil, so daß die Besucherzahl über 100 war. Als Dozenten waren gewonnen die Herren Prof. D. Köberle, Basel, und Privatdozent Dr. Wendland, Heidelberg, zwei jüngere Theologen, die durch ihre Veröffentlichungen und Vorträge weithin bekannt sind und gerade der jetzigen Zeit einerseits durch ihre Aufgeschlossenheit der neuen Zeit gegenüber, andererseits aber durch ihre klare biblische Einstellung viel zu sagen haben. Der ganze Lehrgang stand unter dem Zeichen des Ringens um den Sinn der neuen Zeit, der Orientierung des Christenmenschen an der hl. Schrift, um von hier aus eine feste Stellungnahme zu gewinnen. Die Vorträge und die Aussprachen haben vielen ein besseres Verständnis und klarere Zielrichtung gegeben. D. Köberle hielt 3 Vorlesungen: 1. Das Evangelium und die Krisis des Humanismus in der Gegenwart. 2. Das Zeitproblem im Lichte der christlichen Ethik. 3. Biblischer Rechtfertigungsglaube und christliches Leben. Dr. Wendland sprach über: 1. Volk und völkische Verantwortung unter dem Evangelium. 2. Das Evangelium in der Krisis und die Erneuerung des Staates. 3. Das Wort und der Dienst der Kirche an Volk und Staat.

Am Montag abend hielt der bekannte Lutherbibelforscher Kirchenrat D. Adolf Risch-Landau im Hinblick auf das Bibeljubiläumsjahr 1934 einen auf gründlicher Sachkenntnis beruhenden Vortrag über „Luthers Bibelverdeutschung als Zeugnis der Lebenskraft der Bibel gewertet". Am anderen Abend berichtete Pfarrer Lic. Groß Altleiningen auf Grund der bis jetzt erschienenen Literatur über die neue Oxfordbewegung, die sich auch in Deutschland immer mehr ausbreitet. Die 3 Morgenandachten wurden von Kirchenrat Schreiner, Pirmasens, Pfarrer Hartmann, Böchingen und Pfr. August Risch, Walzheim, gehalten. Es herrschte über der ganzen Tagung ein brüderliches Gemeinschaftsgefühl. Es waren anstrengende Stunden, von morgens bis abends den Vorlesungen und Vorträgen zu folgen, doch wurde einmütig gewünscht, alle 2 Jahre diese Lehrgänge zu wiederholen, wo man sich über die Fragen und Aufgaben der Zeit gründlich unterrichten und aussprechen kann. Nur der Geistliche, der mit der Zeit geht, kann seiner Gemeinde ein wirklicher Führer sein. Die gute Aufnahme und Verpflegung und alle Freundlichkeit der SpeyererDiakonissen, welche das Erholungsheim leiten, hat ebenfalls zum Wohlgelingen des Kursus beigetragen.

Ein Freund der Jugend.

In Hilchenbach, wo bis zur Einschaltung in die Reichsjugendführung die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen sich befand, wurde in Anwesenheit des Gründers des Jugendherbergswerkes, Richard Schirrmann, Unterbannführer der Hitlerjugend, u. einer großen Zahl von Angehörigen der Hitlerjugend, der SA, des Arbeitsdienstes und Wandervereinen eine neue Jugendherberge geweiht. Die Weihe hatte insofern eine besondere Bedeutung, als sie einmal die erste Weihe einer Jugendherberge unter der neuen Führung des Jugendherbergswerkes war und zum anderen, weil mit ihr eine Ehrung für den Mitbegründer des Jugendherbergswerkes und langjährigen ehrenamtlichen Reichsgeschäftsführers, Fabrikant Wilhelm Münker, verbunden wurde. Die Einweihungsfeier wurde mit den üblichen Darbietungen der wandernden Jugend, bestehend aus Sang, Tanz und Spiel, ausgeschmückt. Von Bedeutung waren die Ausführungen des Bauleiters, der zugleich der Leiter einer Gruppe des Freiwilligen Arbeitsdienstes war, durch den diese Jugendheberge errichtet wurde. Er betonte, daß es ein gewagter Versuch gewesen sei, einen solchen Bau durch den FAD ausführen zu lassen, daß aber das Wagnis dank der Opfer- und Einsatzbereitschaft der Arbeitsdienstwilligen und der weitgehenden Unterstützung durch die Handwerker des Ortes gelungen sei. Das ist auch nicht zuletzt das Verdienst des Schöpfers der Jugendherberge, des Architekten Ernst Hopmann-Köln, der einen durch seine einfache Linienführung ebenso bestrickenden wie gutdurchdachten und dem wirklichen Betrieb angepaßten Entwurf ausarbeitete. Auf ihn fiel bei dem ausgeschriebenen Wettbewerb der erste Preis.

Allgemeine Beachtung verdienen die Worte von Richard Schirrmann in seiner mit Beifall aufgenommenen Weiherede, die sich mit den Verdiensten seines Mitarbeiters Wilhelm Münker befaßten. Es erscheint uns deshalb wichtig genug, auch an dieser Saelle darauf hinzuweisen. Wilhelm Münker war nicht nur Mitbegründer des heute über ganz Deutschland reichenden Netzes von Jugendherbergen, die mittlerweile in manchen anderen europäischen Ländern Nachahmer gefunden haben, sondern auch die Seele des ganzen Werkes. Nichts ist im Jugendherbergswerk in den Jahren, wo aus ein paar bescheidenen einfachen Strohlagern das mächtige Werk mit über 2100 Jugendherbergen und mehr als 4 Millionen Uebernachtungen an grundlegenden Dingen geschehen, das nicht auf Münkers Anregungen und Vorschläge zurückging. Er verband Jugend- und Heimatliebe mit Organisationsfähigkeit, Opferfähigkeit und Einsatzbereitschaft und schuf in unentwegter Arbeit ein Werk für Generationen. Rein ehrenamtlich und ohne einen Pfennig Gehalt hat Münker diese Riesenarbeit über zwei Jahrzehnte hindurch geleistet. Manche Spenden stammen von ihm. Auch die alte Hilchenbacher Jugendherberge wurde als eine der ersten im Reich von Münker eingerichtet. Manchen Strauß hat Münker mit Behörden, Verbänden und anderen Stellen ausfechten müssen, bis er auf volle Anerkennung seiner

Der Tag des deutschen Bauern

Die große Kundgebung in Hameln

Berlin. Unter Massenbeteiligung aller Schichten der Bevölkerung, insbesondere aber der Bauern, wurde am Sonntag in ganz Deutschland das Erntedankfest feierlich begangen. Bereits um 7,45 Uhr fand eine Morgenfeier im Rundfunk statt, bei der Reichsminister Dr. Goebbels in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies. gegen 10 Uhr trafen etwa 100 Bauernabordnungen auf dem Tempelhofer Felde ein und wurden sodann vom Führer empfangen. Kurz nach Mittag flog der Führer nach Hameln ab. Auf dem Bückeberge waren inzwischen die Vorbereitungen beendet und es begann der große Aufmarsch, der etwa 500 000 Bauern und Städter vereinigte. Mit einem Sonderzuge waren die Vertreter der auswärtigen Mächte eingetroffen. Die große Feier begann mit einer Ansprache des Reichsministers Darré, der auf die Bedeutung des Tages hinwies, Sodann legte der Führer Adolf Hitler in einer großen Rede ein starkes Bekenntnis zum Bauerntum ab. Er trat für gegenseitige Achtung aller Stände ein und forderte das Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land bei jedem, da nur so die gewaltige Einheit des Volkes möglich sei. Den Abschluß der gewaltigen Kundgebung bildete ein großes Feuerwerk.

Der Anmarsch

Unendlich schön liegt das Wesertal rings um den Bückeberg. Vom frühen Morgen an dröhnt der Marschschritt der Kolonnen durch die Straßen. Immer neue Sonderzüge treffen ein, werden ausgeladen, rollen bis zu 100 Kilometer weit zu den Abstellplätzen, machen anderen Platz.

Auf acht Anmarschstraßen schieben sich die Heeressäulen zum Thing.

Mit mächtigem Getöne schmettert der Riesenmund der Lautsprecher flotte Marschweisen, in den Zeltstädten dampfen die Feldküchen, prustend stehen die deutschen Bauernsöhne und Männer der SA., SS. und des Stahlhelm oder die immer fröhlichen Hitlerjungen an den Waschrinnen, Kommandos ertönen, vor den Proviantzelten stauen sich die Abholer.

Um 1 Uhr mittags scheint das riesige Feld bis auf die Bergsohle vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompagnien der Infanterie, SA., SS., des Stahlhelm, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt. Und doch rücken immer neue Kolonnen mit flatternden Fahnen und klingendem Spiele an. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Autokette die Ehrengäste ein.

Im Gegensatz zu den Riesenaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleidsamen Bauerntrachten, geschmückt mit Sensen und Harken, Ernte- und Blumenkränzen. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.

Die Sonne meint es gut: 29 Grad im Schatten! Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen.

Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Walles der 4000 festen Fahnen,

der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf 600 000 bis 700 000 geschätzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Sekunde pünktlich

der Diplomatenzug

am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Strecke an einer besonders errichteten Rampe inmitten des neu angelegten Weges. Die Diplomaten werden auf den Berg zur Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel berüßt.

Die Ankunft des Führers

Kurz nach 5 Uhr verkünden Lautsprecher die Ankunft des Führers. Kommandos ertönen! In der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregiments blitzen; in langsamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg herunter.

Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompagnien abschreitet. Langsam, nach allen Seiten den deutschen Gruß entbietend, steigt der Führer von der Sohle aus dem Tal zur Höhe, mit einem ungeheuren Jubel überschüttet.

Ihm folgen die Minister des Reiches, der Länder und die meisten Reichsstatthalter sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA. und SS., die Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Als der Volkskanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterter Heilrufe entgegen, die sich aus dem Riesenfelde immer und immer wiederholen.

Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Fanfaren ein fünffaches Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensalut von 21 Schüssen.

Das Wesertal ist, da der Beginn sich um etwa eine dreiviertel Stunde verzögert hat, im dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Anreiten des Reiterregiments 13 noch genau zu verfolgen.

Im gestreckten Galopp reiten die Schwadronen zur Bildung eines Hakenkreuzes, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Parademarsch, wieder in gestrecktem Galopp, der erneuten Jubel auslöste. Dann intonierten alle Musikkorps das Lied „Nun danket alle Gott", das von der Menge entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten mitgesungen wurde.

Dann ergriff Reichsbauernführer Darré das Wort.

Reichsminister Darré

führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertealten Brauch des Bauern einen Gedenk- und Danktag des ganzen Volkes gemacht!

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wesergaues, sieht heute die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauerntum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftsstände, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschlands

gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der volklichen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unlösbaren Verbundenheit aller Stände und Berufe.

Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein!

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garanten einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe. Sollte der Bauer gerettet werden, mußten wir ihn durch entscheidende Schritte aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien.

Wir schufen das Reichsnährstandgesetz, das mit einem Schlage das gesamte Bauerntum aus dieser Struktur herauslöste und es erst einmal wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise, die wir vorerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf ihrem Hofe disponieren zu können.

Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten. Das Reichserbhofrecht soll die verderbliche Verschuldung und unheilvolle Zersplitterung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen. Wir dürfen dabei keine Opfer scheuen! Und wir scheuen sie auch nicht.

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungskörper unseres Bauerntums, hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und dartun, daß nicht mehr die Asphaltwüste der Großstadt unser Bauernschicksal bestimmt.

Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niedersachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekanntgeben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschafft wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist.

Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenstem Widerstand bereit zu finden.

Nach der häufig von stürmischem Jubel unterbrochenen Rede des Reichsernährungsministers trat Reichskanzler Adolf Hitler vor das Mikrophon. An der Rednertribüne flammten Scheinwerfer auf. Wie feurige Zungen schlugen die roten Behänge der großen Türme gen Himmel. Der Wald vieler Tausende von Fahnen strahlte im Glutlicht, und der Laubwald auf der Kuppe glühte, von geheimnisvollem Licht erhellt, in wundervoller Patina wie ein verzauberter Märchenwald. In der Ferne blinkten die Lichter der Stadt Hameln. Erneut schlägt ein Orkan jubelnder Liebe dem Volkskanzler entgegen. Auf eine Handbewegung des Kanzlers hin trat atemlose Stille ein.

Reichskanzler Adolf Hitler

führte u. a. aus: Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingebracht wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zertrümmernd, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen. Niemand soll sich wundern, daß aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist.

Der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend.

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuums zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein hin harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zucht des einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit sondern am Ende auch wieder für die einzelnen selbst liegt. Es ist damit aber notwendig, daß der einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, daß daher die Stellung dieses einzelnen Ichs ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesdünkel nicht nur lächerlich sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des einzelnen, daß das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittler Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung. Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unbeirrbar die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Anmaßung der einen Seite genau so wenig dulden, wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleichgeartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Mit diesem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich sondern auch eine bewußte Verteidigung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Marxismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgaben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen. Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.

So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennt sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, dem einzigen Garanten für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde. Der Sinn unseres politischen Kämpfens und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes. Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum. Und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten. Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft der Nation schon heute ausschließlich abhängt von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsführung, zuvörderst dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten.

Wir sind dabei bewegt von der Einsicht, daß ein vernichtetes Handwerk sich wieder zu regenerieren vermag, daß ein verarmter Mittelstand wieder wohlhabend werden kann, daß eine ruinierte Industrie wieder aufzubauen ist, daß entvölkerte Städte eines Tages sich wieder beleben können, daß aber ein vernichteter Bauernstand nicht nach Belieben wieder in das Leben gerufen werden kann, auch wenn gedankenlose Staatsführungen vielleicht später ihre früheren Fehler erkennen sollten. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können: der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle getrieben, geht als Bauer dann auch meist für immer zugrunde.

Das Schicksal hat uns in eine schwere Zeit hineingestellt und uns daher den heiligen Auftrag gegeben, wenn notwendig, auch schwere Entschlüsse zu treffen. Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. Und wir sind ganz entschlossen, hier die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Am Ende wird man einst ja doch zugeben, daß die

Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes notwendig war.

Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärte: Wenn jahrzehntelang in einer Sache gesündigt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Hof, der durch langjährige Mißwirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das jahrzehntelang verluderte, braucht seine Zeit

---

Ziele stieß. In den eigenen Reihen gab es Widerstände zu überwinden, weil man Münkers unentwegtes und immer wieder zum Vorwärtsschreiten anfeuernde Arbeitskraft nicht immer recht erkannte. Die Zeit brachte ihm die Bestätigung, daß er recht hatte. Die Zahl der wandernden Jugendlichen wuchs und wuchs, oft reichten die Uebernachtungsgelegenheiten nicht aus, weil nicht genügend Mitarbeiter und Mitstreiter vorhanden waren. Wenn unser großer Führer Adolf Hitler mit Recht die Tat vor und über das Wort stellt, dann ist Münkers Leben dafür ein hochragendes Beispiel und Vorbild. Sein ganzes Leben war restlos mit der Arbeit am Jugendherbergswerk gefüllt, Dienst an Heimat und Volk. Bescheiden und still leistete Münker seine Arbeit. Er war ein Freund der Natur und lebte mit und in ihr. So kam es, daß er an das Leben keine Ansprüche stellte und mit seiner anspruchslosen einfachen Lebensführung manchem ein Vorbild sein könnte. Möge Münkers Geist, so schloß Schirrmann seine denkwürdigen Ausführungen, allzeit im Jugendherbergswerk und in der Hilchenbacher Jugendherberge, die Münkers Werk war, wohnen, anfeuernd auf all das einkehrende Jungvolk: Haltet euch gesund an Leib und Seele! Lebt in treuer Kameradschaft und wachst zur deutschen Volksgemeinschaft zusammen. Wisset, daß unsere Jugendherbergen als Schmelzhütten für unsere Volkseinheit gedacht sind. Stätten für deutsche Volksbefriedung sollen die Jugendherbergen sein. Dabei aber auch Trutzburgen für die Eroberung von Heimat und Vaterland im Wandern!" In Verehrung und Dankbarkeit sandte die Festversammlung an Münker, den alle tiefbewegt als Geschäftsführer des Reichsverbandes scheiden sehen, einen herzlichen Gruß von der Einweihungsfeier, an der er leider nicht teilnehmen konnte.

Das ist die Ueberzeugung aller alten und neuen Freunde des Jugendherbergswerkes, daß das Schaffen Münkers immer dankbar gewürdigt u. anerkannt werde sowohl von der wandernden Jugend als auch von höchsten Reichs- und Landesstellen. **Möchten dem Jugendherbergswerk noch mehr solcher Helfer und Schaffer erstehen!**

zur Gesundung. Wievielmehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke versündigt hat. Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen:
Cic. — Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten. Dank dem gläubigen Vertrauen der überwältigenden Millionenmasse unseres Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann unseren guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun, und unseren Mut, die dafür nötigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich unter der Mitarbeit des Volkes selbst. Das ist es, was ich heute von Euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß:

Nur wenn Ihr selbst im Vertrauen und in Zuversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und Eurer selb sigelingen.

Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern Ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein. So wie Ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag Eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unverzagt überall unsere Pflicht erfüllen. Auch wenn das Schicksal uns manchen Entschluß und manche Tat vergeblich sein läßt, so dürfen wir doch keine Sekunde zögern, immer das zu tun, was unseres Wissens und unserer Einsicht nach zu tun notwendig ist.

Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern klären wir auf über die gewaltige Bedeutung des deutschen Bauerntums. Sie sind bereit, Opfer zu bringen für Euch, und so müßt Ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen.

Gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfe

Es ist ein gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfeleistung, das wir zum erstenmal für diesen Winter symbolisch organisierten. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern nun bringen zur Rettung unserer bedürftigen Volksgenossen, zur Linderung der Not, wird zu einem Kapitel, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltiger bekundet als tausend Reden es könnten. Die Vorsehung aber wird am Ende auch hier den Unveragten, den Redlichen, belohnen.

Wenn wir aber die Größe dieses Ringens ermessen, das wir in dieser Zeit auf uns zu nehmen haben, dann schaudern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeutet hätte. Und umso größer ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Aeckern so reichlichen Segen gab.

Möge uns dies aber nur bestärken in unserem Entschluß, ohne Wanken und agen fortzufahren in der friedlichen Arbeit an unserem Volk. Denn sein Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück aber sind unsere einzige Sorge.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat.

Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration Eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens Eurer Führung sein. Wir wollen bewußt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht, und den Weg, den wir u gehen entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstration für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueberzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir. Ein Reich wollen wir sein!

An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk und das tägliche Brot.

50. Geburtstag Rusts

Die Feier in der Vaterstadt Hannover.

Der 50. Geburtstag des preußischen Kultusministers Rust wurde in seiner Vaterstadt Hannover durch eine große Kundgebung vor dem Rathaus festlich begangen. Vor dem taghell beleuchteten Bauwerk stand dicht gedrängt die Schuljugend, während Fackelträger der SA. um den Platz eine leuchtende Girlande zogen. Oberbürgermeister Dr. Menge übermittelte dem Minister im Namen der Stadt und der Bevölkerung die herzlichsten Glückwünsche und gab die Verleihung des Ehrenbürgerrechts bekannt.

Kultusminister Rust brachte in bewegten Wotren seinen Dank zum Ausdruck.

Glückwünsche, Blumen und Geschenke sind dem Minister aus allen Volkskreisen zugegangen. Der Führer hat ein herzlich gehaltenes Telegramm gesandt.

Polizeiaktion im Harz

Massenverhaftungen. — Sofortige Aburteilung.

Bei überraschenden Haussuchungen in Blankenburg, Elbingerode, Wernigerode, Stiege und Halberstadt wurden etwa 60 Personen wegen illegaler Umtriebe festgenommen. Auf Grund der sofort vorgenommenen Vernehmungen wurden dann weitere 30 Personen verhaftet. Die Ermittlungen ergaben, daß die kommunistische Partei in dem genannten Gebiet völlig neu aufgebaut und organisiert war. Sämtliche Zellen und Fünfergruppen wurden ausgehoben. Kurz nach der Verhaftung trat bereits ein Schnellgericht zusammen. Fünf Kommunisten wurden wegen Hochverratsverdachtes in Untersuchungshaft genommen. Gegen vier mußte das Verfahren wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Sieben Personen wurden freigesprochen. 63 erhielten eine Gesamtstrafe von 108 Jahren Zuchthaus und zwölf Jahren Gefängnis.

Erweiterte Landhilfe in Bayern. Der bayerische Ministerpräsident Siebert hat eine Verordnung erlassen, nach der für die kommenden sechs Monate bis zu 25 000 Erwerbslose, die vorwiegend aus der Stadt stammen und zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten geeignet sind, in landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht werden. Der Landwirt übernimmt die Verpflegung und Unterkunft, der Staat übernimmt mit Unterstützung des Reiches den Lohn mit durchschnittlich etwa 18 Mark monatlich.

Donau-Denkschrift

Italienische Vorschläge an die Mächte.

Das angekündigte Memorandum der italienischen Regierung über eine Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Donauraum ist den Regierungen des Viermächtepaktes und den Regierungen der Nachfolgestaaten des alten Oesterreich übergeben worden. Das Memorandum enthält eine Reihe von Anregungen ausschließlich wirtschaftlicher Natur, die die Aktivierung der Beschlüsse der Konferenz von Stresa zum Ziele haben. Die Gedankengänge, die hier von Italien entwickelt werden, entsprechen im Großen und Ganzen der Haltung, die Deutschland in Genf sowie in Lausanne und Stresa eingenommen hat.

Das gilt vor allem für die Frage der Präferenzen für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte sowie für industrielle Artikel, die im italienischen Memorandum im Vordergrund zu stehen scheinen. Eine gewisse Ueberraschung hat das Memorandum in Völkerbundskreisen insofern hervorgerufen, als nunmehr die italienische Regierung im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung selbst eine Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Donauraum auf dem Wege von Präferenzen vorschlägt.

Was die praktische Behandlung der italienischen Anregung angeht, so schlägt Italien zunächst Vorverhandlungen zur Aufstellung allgemeiner Richtlinien vor, und zwar zwischen Italien, Deutschland, Frankreich und England einerseits und den Donauländern andererseits.

Eisenbahnunfall bei Kassel

Lastkraftwagen mit Ferkel vom FD-Zug gerammt.

In der Nähe des Bahnhofs Niedervellmar bei Kassel stieß ein FD-Zug mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen, der Ferkel geladen hatte, wurde schwer beschädigt. 70 Tiere wurden getötet. Der Zugverkehr in beiden Richtungen mußte auf eine Stunde gesperrt werden. Der FD-Zug Berlin—Frankfurt a. M. erlitt 20 Minuten, der FD-Zug Frankfurt—Berlin etwa 100 Minuten, ein D-Zug 50 Minuten und ein Personenzug 115 Minuten Verspätung.

Piccards Rekord gebrochen

Russischer Stratosphärenballon erreicht 19 000 Meter Höhe.

In den frühen Morgenstunden stieg in Moskau der russische Ballon „Stratostat" zu einem Stratosphärenflug auf. Nach einer funkentelegraphischen Meldung von der an Bord befindlichen Kurzwellenstation erreichten die Ballonflieger dabei eine Höhe von 19 000 Metern, womit der von Professor Piccard gehaltene Höhenrekord überboten wäre. Danach begann der Ballon wieder zu sinken.

Die Besatzung des Ballons bestand aus den drei russischen Luftschiffern Prokoffiew, Birnbaum und Gaduno. Der Höhenballon hat einen Rauminhalt von 25 000 Kubikmetern. Die Gondel weist einen Durchmesser von 2,4 Metern auf und ist aus Metall hergestellt. In ihr befinden sich die modernsten wissenschaftlichen Meßinstrumente. Zur Füllung des Ballons wurden etwa 3500 Kubikmeter Wasserstoffgas verwendet.

Erster schlesischer Kreis frei von Arbeitslosen. Der kommissarische Landrat des Kreises Görlitz gibt bekannt, daß der Landkreis Görlitz als erster schlesischer Kreis von allen männlichen arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen, Krisenunterstützungsempfängern und Arbeitslosenunterstützungsempfängern freigeworden und die Winterarbeit bis 1. April 1934 gesichert ist.

Staatssekretär Feder besichtigt die Meliorationsarbeiten in den Pontinischen Sümpfen. Staatssekretär Feder, der gegenwärtig in Italien weilt, hat die Meliorationsarbeiten in den Pontinischen Sümpfen eingehend besichtigt, wobei er auch Littoria und der im Entstehen begriffenen Ortschaft Sabaudia einen Besuch abstattete.

Das Baltische Rote Kreuz der NS.-Volkswohlfahrt angeschlossen. Das Baltische Rote Kreuz hat sich als korporatives Mitglied der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt angeschlossen.

Letzte Meldungen.

Feder aus Rom abgereist.

— **Rom,** 1. Oktober. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Feder hat nach mehrtägigem Aufenthalt Rom wieder verlassen.

*

Simon wieder in London.

— **London,** 1. Oktober. Der Außenminister Simon u. Staatssekretär Eden sind am Sonntag vormittag aus Paris auf dem Londoner Flughafen eingetroffen.

Hinweis.

Gut und vorteilhaft waschen können Sie nur in weichem Wasser. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**

Dienstag: Bethelgruppenabend, ältere Abteilung. Sodreptaweg 6. — Flickabend.

— **Christlicher Verein junger Männer.**

Dienstag 8¼ Uhr in Gosen: 3. **Weltanschauungsabend „Gott in der Geschichte."** (Past. Wilmanns). Der Abend ist offen für alle gesunden Männer und jungen Männer.

— **Frauenhilfe.** Am Mittwoch, dem 4. 10. nachmittags 3 Uhr findet im Assapheum unsere diesjährige Feier für die Alten unserer Gemeinde statt.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Kyffhäuser-Schule * Roßla-Harz
Gegründet 1889 nebst Pädagogium auf christlicher Grundlage, Privat-Realschule mit Latein. Vorschule bis U II einschließlich Verbandsabschlussprüfung. Beste Erfolge. Frohe Jugend bei Arbeit, Sport und Spiel. Aufnahme vom 6. Lebensjahr an. Prospekt durch die Direktion.

M. v. Brandt
Bielefeld, Schillerplatz 12
An- und Verkauf von Grundstücken; vorschußfreie Vermittlung von Hypotheken Uebernahme von Hausverwaltungen und Versicherungen.
Beihilfe in Rechts-, Miet- und Versicherungsschaden-Sachen

Zur grdl. Erlernung der gut bürgerl. Küche sucht Kindergärtnerin
Stelle
im Haushalt. Taschengeld erw. Angebote unter A 3538 an die Geschäftsstelle des „Aufwärts".

Schreibtisch
mit Sessel, sowie ca. 300 Bücher billigst zu verkaufen! Interessenten wollen sich bitte melden unter A 3541 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einige
Marken-Harmoniums
spottbillig, ferner gute gebrauchte
Pianos
auch auf Teilzahlung abzugeben.
Festing, Bielefeld, Arndtstraße 2a

Lohnende Einnahme
Solid. Bremer Versandhaus sucht christl. ges. Personen f. d. Vertrieb v. qualitativ gutem Kaffee u. Tee A. Bätjer, Bremen, Franziusstr. 38

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des „Aufwärts".

Für Monat ..... 193 . **Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).**

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.

*) **Nichtzutreffendes streichen.**

